

In den politischen Diskussionen nimmt „Gerechtigkeit“ eine zentrale Stellung ein. Im folgenden Artikel wird deutlich, dass das von Anfang der Menschheit so war. Doch was ist „politische Gerechtigkeit“? Müssen alle das Gleiche besitzen? Und was bedeutet „Gerechtigkeit“ in einer Demokratie? Haben Christen hier einen Auftrag?

Gerecht herrschen

Gerechtigkeit und Politik

.....
von Gottfried Schauer

Vor Kurzem brachte sich der SPD-Vorsitzende Siegmund Gabriel ins Gespräch und forderte „Mehrausgaben für die eigene Bevölkerung“ im Angesicht der sich spaltenden Bevölkerung wegen der Flüchtlingskrise und deren Kosten. Über mehr Kindergärten, höhere Renten und umfangreicheren Wohnungsbau soll das gefühlte Defizit ausgeglichen werden und dem Volk Gerechtigkeit widerfahren.

„Keine höhere Rente für DDR-Frauen“ überschreibt eine Tageszeitung ihren Artikel zu einem Urteil des zuständigen UN-Menschenrechtsausschusses.¹ Der Rentenüberleitungsvertrag im Einigungsvertrag hatte eine Regelung wie im Westen für geschiedene Frauen nicht aufgenommen. „Natürlich werden wir diskriminiert“, so ihre Aussage. „Darum werden wir nicht aufgeben ..., damit sich die Gerechtigkeit durchsetzt.“

Lebensrecht ist Menschenrecht. Die Ungeborenen aber haben keine Stimme. Die für sie ihre Stimme erheben, werden beim Marsch des Lebens unflätig beschimpft. Die Ungeborenen mit kleiner Lobby sind chancenlos, die Regierenden haben sich ohne Unterschied ihrer Parteifarbe dem Druck der Masse gebeugt. Gleiche Rechte Fehlanzeige, der Mob der Straße gnadenlos.

Wer staatliche Leistungen in Anspruch nimmt, muss auch Grenzen akzeptieren. Ein Euro mehr entscheidet dann darüber, ob ich Wohngeld oder Sozialhilfe erhalte. Werde ich abgelehnt, bin ich sauer auf den Staat oder denjenigen, der nur einen Euro weniger hatte und nun deutlich besser gestellt ist. Ungerecht geht die Welt zugrunde.

Die Beispiele von vermeintlicher und tatsächlicher Ungerechtigkeit könnten endlos fortgesetzt werden. Der Gang in andere Geschichtsepochen, Kulturen und Regionen unserer Welt würde noch ganz andere Ungerechtigkeiten auftischen. Die Behandlung der Dalits in Indien, der Jesiden im Irak, die Entwicklungsgelder vereinnahmenden korrupten Führerfiguren wie Mugabe in Simbabwe sprechen eine illusionslose Sprache. Heute sprechen wir in unserem Land etwas abgehoben gern von Gerechtigkeitslücken und heben den Finger beim Thema Geschlechter- und Generationengerechtigkeit. Nach unserer Wahrnehmung ist gerecht, wenn ich ungeschoren davonkomme oder von einer Regelung profitiere. So unterschiedlich kann Ungerechtigkeit sein, die von Menschen erfahren wird.

„Oben“ und „unten“ hat es immer gegeben

Wenn es um eine menschliche Gesellschaft geht, gibt es kein geschichtliches Beispiel für eine Zeit ohne „oben“ und „unten“. Die „Polis“ (Gesellschaft, Gemeinwesen) muss geführt (regiert) werden. Wie sich zeigt, hatten bisher Alleinherrscher („Ich bin der Staat“), demokratisch legitimierte Regierungen,



Deutscher Bundestag, Foto: © Marc-Steffen Unger

Volkgruppen oder religiöse wie ideologisch bestimmte Führungsschichten das Heft des Handelns in der Hand. Oder auch die verborgenen „grauen Eminenzen“, die als Lobbyisten schon immer vernetzt die Fäden gezogen haben. Der Unternehmensberater Siegfried Buchholz hat auf dem ersten Kongress für christliche Führungskräfte 1999 auf ein „Muster von Anbeginn der Welt“ hingewiesen.² Beim „ersten Angebot im Garten Eden“ war „Sünde eine strategische Option ... Den beiden Paradiesbewohnern wurde Führungsqualifikation angeboten, Wissen um Zusammenhänge, Durchblick und Erkenntnis ... Es war ein faszinierendes Angebot von Führungskompetenz durch Machtausübung, ... allerdings einer, die nicht von Gott stammte.“ Und die finden wir heute wieder. Seine „Hitliste Führungskompetenz“ beginnt mit der organisierten Kriminalität, danach kommen Minoritäten und Randgruppen, Wirtschaft, Banken, Politik und zum Schluss die Kirchen. Das ist die Reihenfolge der sich „Durchsetzenden“ und damit Herrschenden. Wie wir mittlerweile feststellen müssen, spielen dabei unsere technische Intelligenz, die Medien und subtile Ideologien eine enorm unterstützende Rolle. Und wir ahnen, welchen Mechanismen Führungspersonen in Politik und Gesellschaft ausgesetzt sind, auch wenn sie aus reinem Herzen das Beste für alle wollen. Kann man überhaupt das Beste für alle wollen? Und ist das Scheitern nicht vorprogrammiert?

Verantwortung für Gerechtigkeit

Die Bibel lässt uns von Anfang an ein anderes Muster als das Teuflische erkennen. Gott ist die Gerechtigkeit in Person und will Gerechtigkeit für den Menschen. Er will ihn nicht nur „vor sich selbst“ gerecht machen, auch wenn das die entscheidende Komponente seines Willens ist. Er will auch, dass er gerecht lebt und gerecht regiert wird. Die Thora (fünf Mose-Bücher) ist voller Festlegungen Gottes, wie mit den Schwachen, den Gescheiterten, aber auch mit den Ausgebufften und Frevlern umgegangen werden soll (2. Mose 21-23). Das Regierungshandeln eines Mose zeichnet sich dadurch aus, dass er immer wieder vor Gott für die

abdriftenden Volksgenossen eintritt (2. Mose 17,4; 32,11). Die Könige werden angehalten, Recht und Gerechtigkeit zu üben und dem Hilfsbedürftigen Recht zu verschaffen (2. Samuel 23,3; 1. Könige 10,9b; Psalm 72,1ff; Jeremia 22,3.13.15; Sprüche 31,8.9). Den Hirten („Statthalter = Verwaltungsbeamte, Propheten, Priester, überlebende Heerführer, Älteste der Exilgemeinde“³) wird vorgehalten, wie sie weiden sollen (Hesekiel 34,4). Für Gott war Herrschen „oben sein“, um „sich drunter zu stellen“, über jemandem und gleichzeitig unter jemandem zu sein. In einer Gesellschaft sind nicht alle gleich und auf gleicher Verantwortungsebene, das würde unweigerlich zu Chaos und Anarchie führen. Gottes Auftrag zum „Bebauen und Bewahren“ von Anfang an ist Herrschaftsauftrag, aber es ist kein Herrschaftsauftrag im Range Gottes. Er ist ein ihm untergeordneter Herrschaftsauftrag und nur der garantiert Gerechtigkeit. Die zehn Gebote drücken das markant aus: Wenn du keine anderen Götter hast neben (über) mir, dann wirst du nicht stehlen, lügen, begehren.

So ...

Einer, der genau das nicht beachtete, war König Ahab. Er begehrt den Weinberg neben seinem Palast. Aber der Eigentümer ist ziemlich eigensinnig und verweigert den Verkauf seines Erbes. (Nun muss man Ahab zugutehalten, dass das Folgende nicht seine Idee, sondern die seiner Frau als graue Eminenz war.) Also lässt er ihn vor den Kadi laden, die bestellten „Zeugen“ bezichtigen ihn der Lästerung Gottes und des Königs, die ganze Gesellschaft ist empört über so viel Unverschämtheit, also wird er vor die Stadt geführt und gesteinigt. Nun kann sich Ahab den Weinberg zum Gemüsegarten umbauen. Man wähnt sich im Pakistan des 21. Jahrhunderts, wo ein Moslem ein Auge auf das Eigentum eines Christen geworfen hat und deshalb die Kunde streut, dieser hätte Gott und Mohammed gelästert, mit der Folge, dass der Mob ihn lyncht, die Familie flieht und der Besitz in den seinen übergeht.

Ein anderer dieser Sorte (man verzeihe mir diesen Ausdruck) war David. Er begehrt die „Schöne“ seines Nachbarn.



Deutscher Bundestag, Foto: © Marc-Steffen Unger

Dieser war ein tapferer Krieger und gerade für ihn an der Front. Also bestellt er sie zu sich und schläft mit ihr. Als sie schwanger wird, ruft er kurzfristig den Mann nach Hause, aber der will nicht mit seiner Frau schlafen, sondern wieder an der Front für seinen König kämpfen. Das aber ist sein Todesurteil, er wird einem Himmelfahrtskommando zugeordnet und stirbt. Schließlich soll niemand mitbekommen, dass David die Frau eines anderen geschwängert hat.

... oder anders

Einer, der anders handelt, ist König Amazja. Er bringt zwar die um, die seinen Vater ermordet haben, *„aber ihre Söhne tötete er nicht, sondern er handelte, wie es im Gesetz, im Buch des Mose geschrieben steht, wo der HERR geboten hat: Nicht sollen Väter um der Söhne willen sterben und Söhne sollen nicht um der Väter willen sterben, sondern jeder soll für seine eigene Sünde sterben“* (2. Chronik 25,3.4).

Ein anderer dieser Art ist Salomo. Eines Tages kommen zu ihm zwei Huren, die sich um das eine (lebende) Kind streiten, weil das andere gestorben war. Jede behauptet, das Lebende wäre ihres. Um Licht in das Dunkel zu bringen, lässt Salomo ein Schwert bringen und befiehlt, das Kind zu teilen und jeder eine Hälfte zu geben. Die eine Frau schweigt, die andere schreit, nein, macht das nicht, gebt ihr das Kind. Da weiß der König, wer die Mutter ist. Da *„fürchtete sich ganz Israel vor dem König, denn sie sahen, dass die Weisheit Gottes in ihm war, gerechtes Gericht zu halten“* (1. Könige 3,28).

Jedem das Seine

Nun ist seit der Aufklärung die Welt ins Schwimmen geraten. Gott spielt immer weniger eine Rolle. Alles, auch Ethik und Moral, ist dem Wandel unterworfen, dessen Zyklen immer kürzer werden. Der Professor für Europäische Ideengeschichte John Gray drückt das so aus:

„Gerechtigkeitsideen sind so zeitlos wie die Hutmode“.⁴ Gerechtigkeit ist auch „nicht abschließend definiert“.⁽⁵⁾ „Er ist ein Grundbegriff der Ethik, der Philosophie, des Rechts sowie der Politik und der Theologie“ (soziale G., Besitzstands-, Leistungs-, Chancen-, Bedürfnisgerechtigkeit). Politisch hat Gerechtigkeit ein doppeltes Gesicht: Sie „zielt sowohl auf die Bewahrung überkommener Rechte wie auf die Reform ... als ungerecht beurteilter politischer, wirtschaftlicher, sozialer Verhältnisse und Strukturen. Im sozialen Rechtsstaat und in der parlamentarischen Demokratie wird sie aus der dialektischen Spannung von Geschichte und Vernunft begriffen und zur ständigen Aufgabe der Bürger und ihrer politischen Institutionen“.⁶ Dabei herrscht Gerechtigkeit nicht, „wenn alle gleich arm oder reich, gleich gekleidet oder behaust sind, sondern wenn jedem das Seine zuteil wird. Ungleiches ist ungleich, Gleiches dagegen gleich zu behandeln“.⁽⁷⁾ Es gibt auch keinen gerechten Idealzustand, der zu erreichen wäre, sondern *„der Gerechtigkeit und nur der Gerechtigkeit sollst du nachjagen, damit du lebst ...“* (5. Mose 16,20). Das gilt für die persönliche (im Sinne von Philipper 3,14; Hebräer 12,14; 1. Petrus 3,11) wie auch die gesellschaftliche Komponente. Nachjagen heißt hier beispielsweise, der Gier nach Mehr zu widerstehen (Maßlosigkeit des Wachstums), Neiddiskussionen nicht zu folgen, die Eigenverantwortung, Subsidiarität⁸ und Solidarität zu stärken, durch Barmherzigkeit auszugleichen, was nicht ausgleichbar ist. Die Regierenden sollen nach ihrer Eidesformel „Gerechtigkeit üben gegen jedermann“, dazu dient das Prinzip der Verhältnismäßigkeit, das seine Ausprägung in den vielen unbestimmten Rechtsbegriffen findet, die auf der einen Seite Streit erzeugen und möglicherweise erst gerichtlich geklärt werden müssen, auf der anderen Seite Spielräume eröffnen, die zum Wohl des Einzelnen in seiner jeweiligen Situation genutzt werden können. Es kann also „eine gerechte Gesellschaft als Zielvorstellung nur angestrebt werden, wenn beides im Blick bleibt: die Gerechtigkeit als persönliche Tugend und der Aufbau von Institutionen, die gerecht sind“.⁹

Und die Demokratien?

Wenn wir in einem demokratischen System nicht nur regiert werden, sondern Teil des regierenden Organs („Wir sind das Volk“) sind, können wir sehr viel Verantwortung gegenüber der Gesellschaft übernehmen¹⁰:

1. die Herrscher ehren und für sie beten (2. Mose 22,27; Prediger 10,20; Apostelgeschichte 23,1-5; Römer 13; 1. Timotheus 2,2),
2. den Gesetzen und der Staatsmacht gehorchen (Römer 13,1-10; Titus 3,1; 1. Petrus 2,13-17), denn sie hat dem Bösen Einhalt zu gebieten, das Wohlergehen des Einzelnen zu fördern, Freiheit zu ermöglichen und dem Chaos zu wehren,
3. den Schwachen und Abhängigen subsidiär und solidarisch gerecht und barmherzig behandeln (Matthäus 25,31-46), um damit den Staat dort zu unterstützen, wo er nicht in der Lage ist oder nicht sein will,
4. das Wort Gottes als Kontrollinstanz und Autorität schätzen lernen (den göttlichen „Grundwasserspiegel“ bekommen), um daraus für die spezielle gesellschaftliche oder persönliche Situation das Richtige ableiten zu können und selbst „kein Räuber der Gerechtigkeit“ zu werden,
5. die Probleme der Gesellschaft erforschen und das Böse verstehen, um nicht verführt und fehlgeleitet zu werden und sich den wirklichen Schwerpunkten zu widmen,
6. den Regierenden wählen als Souverän der Demokratie (Luther: „Der Kaiser muss nicht heilig sein ... Es genügt völlig, dass er Vernunft besitzt“)¹¹,
7. die öffentliche Meinung durch Leserbriefe, Petitionen u. a. und die zuständigen Politiker auf den jeweiligen Ebenen durch Gespräch beeinflussen,
8. gewaltfrei seine Haltung in der Öffentlichkeit demonstrieren,
9. selbst Politiker werden und sich der Gerechtigkeit verpflichten (das bedeutet aber, „realistisch und leidensfähig zu sein und um den Sinn der Weltgeschichte und das Ende aller Dinge zu wissen“, weil es ein „Haifischbäcker“ sein wird)¹².

„Salz“ oder „dumm“

Wir können uns nicht herausreden. Wir sind „Licht“ und „Salz“ oder „dumm“ (diese Wirkungslosigkeit ist in den Augen Gottes wirklich dumm). Wir sind noch keine Bananenrepublik und keine FIFA. Wir haben noch eine Aufgabe im abendländisch gewachsenen Europa, auch wenn gerade hier und global alles zu entarten scheint.

Folgenden Fragen darf sich jeder einmal in Ruhe und im Angesicht Gottes stellen:

1. Welcher „Gerechtigkeit“ jage ich gerade nach?
2. Halten mich Sicherheitsdenken und Bewahrung meines Wohlstandes davon ab, mich als Christ an den gesellschaftlichen Schwerpunkten zu beteiligen (vielleicht einmal auch bewusst weg von der uns aufgezwungenen Diskussion zur Homosexualität)?
3. Lebe ich in meinem Verantwortungsbereich selbst gerecht (nicht selbstgerecht)?

4. Habe ich den Mut, das Böse zu enttarnen und mich den sehr wirksamen Gegenkräften auszusetzen?
5. Bin ich trotzdem glücklich, auch wenn (nicht weil) ich ungerecht behandelt werde?
6. Habe ich mich schon einmal in die Haut eines Politikers begeben, der zwischen allen Stühlen (Parteien, Medien, Volk) sitzt? Verändern sich dadurch meine Gedanken über ihn und seine Verantwortung?
7. Wie stark muss jemand sein, um im politischen Verantwortungsbereich ohne Crystal Meth auszukommen?
8. Kann ich wenigstens ansatzweise nachvollziehen, was das Fallbeil der „öffentlichen Meinung“ bei einem Menschen anrichtet?
9. Wen habe ich wann das letzte Mal ermutigt, gerecht zu leben oder anderen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen?
10. Wem habe ich zuletzt gedankt, dass er sich für Gerechtigkeit eingesetzt hat?
11. Wann habe ich in einer Stammtischrunde (es kann auch ein Hauskreis sein) das letzte Mal über die Politiker die Nase gerümpft und wann für sie gebetet?

Wenn wir uns damit in den Spiegel Gottes stellen, werden wir die Worte Jesu an uns selbst erleben: „Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden“ (Matthäus 5,6). Aber glauben wir nicht, dass wir damit jemals fertig sein werden. Den Spiegel brauchen wir immer. So wie wir Gott brauchen. Steve Ross, ein ehemaliger Manager von Time Warner Enterprises, hat einmal gesagt: „In diesem Unternehmen werden Sie entlassen, wenn Sie keine Fehler machen.“¹³ Darum brauchen wir uns wirklich nicht zu sorgen.

Literatur:

- ¹ Dresdner Neueste Nachrichten 12.2015
- ² Jörg Knoblauch/Horst Marquardt, *Fit für die Zukunft*, Brunnen 1999, S. 10/11
- ³ Gerhard Maier, *Der Prophet Hesekiel*, Brockhaus Wuppertal 2000, S. 155
- ⁴ John Gray, *Von Menschen und anderen Tieren*, Klett-Cotta Stuttgart 2010, S. 117
- ⁵ Werner Lachmann, *Mehr als man glaubt*, Resch Gräffelfing 2000, S. 200
- ⁶ Brockhaus Enzyklopädie Mannheim 1989 Bd. 8, S. 347
- ⁷ Winfried Schlaffke, *Vom Nutzen des Egoismus*, Kölner Universitätsverlag 1994, S. 66
- ⁸ Subsidiarität ist eine politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Maxime, die die Entfaltung der individuellen Fähigkeiten, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung anstrebt. (Wikipedia)
- ⁹ Reinhard Marx, *Das Kapital*, Weltbild Augsburg 2011, S. 127
- ¹⁰ Robert McQuilkin, *Biblische Ethik*, Christl. Verlagsgesellschaft Dillenburg 2003, S. 478/479
- ¹¹ Uwe Simon-Netto, *Verlieren die US-Evangelikalen den Verstand?*, idea spektrum 9.2016 S. 3
- ¹² Georg Huntemann, *Gottes Gebot oder Chaos – Was bringt Europas Zukunft?*, Libenzeller Mission Lahr 1992, S. 8
- ¹³ Horst Marquardt in, *Fit für die Zukunft*, Brunnen 1999, S. 274



Gottfried Schauer lebt mit seiner Frau in Dresden. Er gehört zum Redaktions-Beirat der :PERSPEKTIVE.

